

Der Riesenbärenklau- ein gefährlicher Neubürger

Erfassung einer eingeschleppten Pflanzenart im Landkreis Neunkirchen

Eingeschleppte Pflanzen- und Tierarten, die sich aggressiv in ihrem neuen Verbreitungsgebiet vermehren, sind in der letzten Zeit zu einem weltweiten Thema geworden. Denn einige dieser vom Menschen – entweder beabsichtigt oder unbeabsichtigt - ausgebrachten Arten vermehren sich in ihrem neuen Verbreitungsgebiet so aggressiv, dass sie auf Dauer zum Problem werden. Eine dieser Pflanzenarten ist der Riesenbärenklau, auch Herkulesstaude genannt (wissenschaftlicher Pflanzename *Heracleum mantegazzianum*). Aufgrund der besonderen Problematik führt der Landkreis Neunkirchen seit 3 Jahren eine Erfassung der Herkulesstaudenbestände durch.



Bild 1: Herkulesstaude im Größenvergleich

Woher kommt der Riesenbärenklau?

Welche Probleme verursacht die Pflanze hierzulande?

Beheimatet ist die Pflanze im Kaukasus. Sie wurde bei uns zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon als Zierpflanze und später auch als „Bienenweide“ eingeführt.

Von weitem betrachtet sieht die Pflanze sehr beeindruckend aus: Bis zu 4 Meter hoher Wuchs, weiße Blütendolden in einer Breite von über 50 cm. Näher betrachtet verliert der Anblick des Riesenbärenklau allerdings schnell seine Faszination: Die äußerst aggressive Pflanze kann durch den im Saft ihrer Stängel und Blättern enthaltenen Stoff Furanocoumarin Hautirritationen ähnlich Verbrennungen dritten Grades verursachen, vor allem dann, wenn die Berührung mit der Pflanze mit Sonneneinstrahlung in Verbindung steht.



Bild 2: Verbrennungen durch Kontakt mit dem Pflanzensaft

Doch nicht nur für uns Menschen ist die Pflanze gefährlich: Die riesig großen Blätter des Riesenbärenklau sorgen für soviel Schatten, dass andere Pflanzen sich nicht mehr etablieren können und verdrängt werden. Wirtschaftliche Schäden können z. B. durch erhöhte Ufererosion der befallenen Bereiche am Gewässer entstehen.

Der Riesenbärenklau ist nicht die einzige eingeschleppte Pflanzenart, die sich bei uns ausbreitet. Zu nennen wären da auch Lupine, Japanischer Staudenknöterich, Sommerflieder, Indisches Springkraut und andere Pflanzen. Eine Sonderstellung nimmt der Riesenbärenklau nur aufgrund seiner Größe und Giftigkeit ein. Und aufgrund dieser

Giftigkeit sollte er auch zumindest überall dort, wo Menschen direkt in Kontakt kommen können (Parks, Wanderwege, Schulen, Kindergärten...) wenn möglich beseitigt werden.

Die Situation im Landkreis Neunkirchen

Auch bei uns gibt es, wie in anderen Landesteilen auch, Probleme mit dem Riesenbärenklau.

Er ist inzwischen in jeder Kommune des Landkreises vertreten, die „Befallsausprägungen“ variieren von kleinen Flächen mit wenigen Einzelpflanzen bis hin zu großflächiger Verbreitung in Massenbeständen. Auch die Ausbreitungsrisiken der einzelnen Vorkommen sind unterschiedlich.

Einige Beispiele:

Bild 3: Großflächige Ausbreitung von Riesenbärenklau nahe Spiesen im Rödchestal



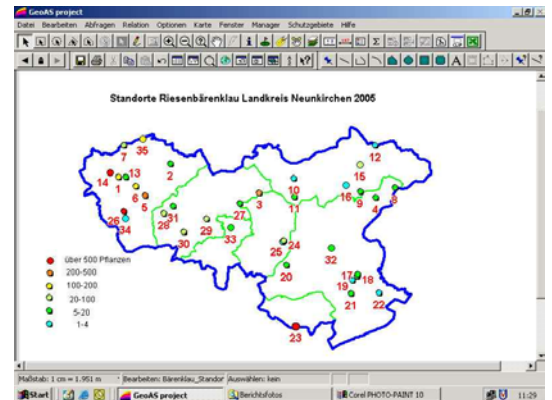
Bild 4: Stennweiler, Ortsausgang Richtung Welschbach: Ausbreitung des Riesenbärenklau von einer ursprünglichen Bepflanzung an der Weiheranlage bis weit in die Umgebung hinein.



Bild 5: Kleiner Bärenklaubestand nahe Münchwies entlang eines Wanderweges. Der Bestand ist inzwischen nach dreijähriger Bekämpfung so gut wie erloschen.



Bild 6: Karte der im Landkreisgebiet untersuchten Flächen mit Riesenbärenklau (die Karte kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es existieren mit Sicherheit noch wesentlich mehr Bestände). Auf einigen dieser Flächen ist die Herkulesstaude in der Ausbreitung begriffen, in anderen Gebieten ist sie eindeutig - auch ohne Bekämpfung - auf dem Rückzug.



Was kann getan werden?

Eine generelle Beseitigung der Pflanze ist aufgrund der gegebenen Situation absolut unrealistisch und auch unsinnig. Denn, wie bereits erwähnt, ist der Riesenbärenklau nicht die einzige eingeschleppte aggressive Pflanzenart, Bekämpfungsaktionen müssten sich konsequenterweise auch auf Pflanzen wie den japanischen Staudenknöterich, die Lupine, wildwachsende Robinien und viele andere erstrecken. Dass dies von niemandem leistbar ist, ist klar. Aufgrund der möglichen Gefährdung von Menschen - vor allem Kindern - sollte aber die Herkulesstaude zumindest in kritischen Bereichen (Parks, Wege...) und entlang von Straßen, sofern der Aufwand vertretbar ist, beseitigt werden.

Geeignete Methoden zur Bekämpfung können sein:

- **Das Durchstechen der Wurzel bei auftretenden Einzelpflanzen und kleineren Beständen**
- **Die Bekämpfung durch Mahd - dies muss mehrmals im Jahr geschehen -**
- **Alle Bekämpfungsmaßnahmen müssen längerfristig über mehrere Jahre durchgeführt werden, um alle im Boden verbliebenen keimfähigen Samen zu erreichen**
- **Bei allen Bekämpfungsmaßnahmen muss wegen der Gefahr der Berührung mit dem Pflanzensaft geeignete Schutzkleidung getragen werden.**
- **Die - ebenfalls langfristige - Beweidung „befallener„ Flächen mit geeigneten Tierarten. Zumindest bisher erfolgreiche Beweidungsprojekte wurden bereits in anderen Landesteilen durchgeführt.**

Wo soll man beginnen?

Auch wenn es seltsam klingen mag: Die Bekämpfung der Pflanze sollte zunächst dort stattfinden, wo nur einzelne Pflanzen auftreten. Denn diese kleinen „Ausbreitungseinseln“ sorgen für die weitere Verbreitung des unerwünschten Neubürgers und können - wenn nicht bekämpft - zu großflächigen Beständen heranwachsen.

Was kann der einzelne tun?

Ausmerzen der Pflanze nach den vorgestellten Methoden, wenn der Riesenbärenklau auf dem eigenen Gelände auftaucht.

Möglich ist ebenfalls ein Engagement bei den sogenannten "grünen Verbänden".

Es besteht derzeit keine gesetzliche Verpflichtung zur Beseitigung der Pflanze, das heißt, dass sämtliche Maßnahmen auf freiwilliger Basis durchzuführen sind. Auch Kommunen und Behörden sind aufgrund der Haushalts- und Personalsituation nicht in der Lage, großangelegte Bekämpfungsstrategien zu entwickeln. Vor allem angesichts der Tatsache, dass auch andere eingewanderte Pflanzen derartige Probleme verursachen können. Umso wichtiger ist deshalb eine Information von Bürgern, damit wir lernen, mit dem „Eindringling“ umzugehen und den Kontakt mit der Pflanze zu meiden.

Das Problem nicht überbewerten!

Gleichzeitig muss auf jeden Fall vor einer Panikmache gewarnt werden: Probleme mit dem Riesenbärenklau gibt es nur in bestimmten Landschaftsbereichen und es wird sie auch in Zukunft nur in bestimmten Bereichen geben: In Brachflächen - also ungenutzten Bereichen der Landschaft -, in direkter Gewässernähe, vor allem in Hochstaudenfluren, in sensiblen Bereichen wie Parks und öffentlichen Flächen, wo die Gefahr von direktem Kontakt zum Menschen besteht und, nicht zu vergessen, entlang von Wegen und Straßen. Diese fungieren oft als Ausbreitungsweg für die Pflanze.

Überall in bewirtschafteten Bereichen, sei es nun Garten-, Land- oder Forstwirtschaft, hat der Riesenbärenklau durch die dauerhafte Bewirtschaftung keine wirkliche Chance zur Ausbreitung. Ebenso dort, wo man der Natur eine natürliche Entwicklung in Form von Bewaldung erlaubt.

Weitere Infos erhalten Sie bei der Kreisverwaltung, Umweltamt, Tel.:06824/906-3343 oder per Email an e.butz@landkreis-neunkirchen.de. Hier kann auch eine kleine Infobroschüre angefordert werden.